

Goldfriedrich, Martin; Hauke, Leandra; Meyer, Hilbert

## Ratgeberliteratur für Lehramtsstudierende und Lehrpersonen. Zwischen Wissenschaftlichkeit und Praxisorientierung

Sauerbrey, Ulf [Hrsg.]; Großkopf, Steffen [Hrsg.]; Ott, Christine [Hrsg.]: *Empirische Ratgeberforschung. Forschungszugänge und Befunde zu Produktion, Angebot und Inanspruchnahme ratgeberhafter Medien.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 154-170



Quellenangabe/ Reference:

Goldfriedrich, Martin; Hauke, Leandra; Meyer, Hilbert: Ratgeberliteratur für Lehramtsstudierende und Lehrpersonen. Zwischen Wissenschaftlichkeit und Praxisorientierung - In: Sauerbrey, Ulf [Hrsg.]; Großkopf, Steffen [Hrsg.]; Ott, Christine [Hrsg.]: Empirische Ratgeberforschung. Forschungszugänge und Befunde zu Produktion, Angebot und Inanspruchnahme ratgeberhafter Medien. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 154-170 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-301885 - DOI: 10.25656/01:30188; 10.35468/6097-12

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-301885>

<https://doi.org/10.25656/01:30188>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

**peDOCS**

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: pedocs@dipf.de  
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der



*Martin Goldfriedrich, Leandra Hauke und Hilbert Meyer*

# **Ratgeberliteratur für Lehramtsstudierende und Lehrpersonen. Zwischen Wissenschaftlichkeit und Praxisorientierung**

## **1 Einleitung**

Die Aus- und Weiterbildung von Lehrer\*innen in Deutschland befindet sich im Bereich der bildungswissenschaftlichen, der fachwissenschaftlichen und -didaktischen sowie der schulpraktischen Anteile in der ersten und zweiten Phase der Lehrer\*innenbildung aber auch im Feld der Weiterqualifizierung unter besonderer Berücksichtigung der Qualifizierungsphasen für Quer- und Seiteneinsteiger weiterhin vor großen Herausforderungen. Insbesondere unter der Berücksichtigung einer wachsenden Heterogenität von Schüler\*innen ist eine der größten Herausforderungen die inklusionspädagogische Qualifizierung von pädagogisch Tätigen, die in multiprofessionellen Teams zusammenarbeiten sollten. Bekannt ist, dass sich in der universitären Lehrer\*innenbildung, im Angesicht von gesellschaftlichen Neuerungen, Hürden ergeben haben, die in der Zukunft überwunden werden müssen (Oelkers, 2001; Goldfriedrich, 2023; Merz-Atalik, 2017).

Insbesondere dann, wenn die Lehrer\*innenbildung bestimmte Gegenstands- und Kompetenzbereiche im Studium, im Referendariat oder im Zuge von Weiterbildungsveranstaltungen aufgrund der gegebenen Curricula bzw. Ausbildungsstrukturen nicht aufgreifen kann, entsteht u.a. der Bedarf nach Ratgeberliteratur. In diesem Beitrag wird – auch aufgrund der Tatsache, dass Ratgeberliteratur für Lehrer\*innen bzw. Lehramtsstudierende in einem hohen Maße konsumiert wird<sup>1</sup> – davon ausgegangen, dass ratgeberhafte Literatur tatsächlich gebraucht wird, auch wenn sie, so Krüger (2022), durch die scientific community als polarisierend und provozierend und von den Konsument\*innen als abschreckend und faszinierend zugleich bezeichnet wird. Unter Berücksichtigung der genannten Prämissen ergibt sich auch die Frage nach der Güte und nach der Verwissenschaftlichung von Ratgeberliteratur.

---

1 Hilbert Meyer nennt im Teil 3.4 des Interviews Verkaufszahlen, aus denen ein hoher Bedarf an Ratgeberliteratur hervorgeht.

Aus diesem Grund soll in diesem Beitrag der Frage nachgegangen werden, welche strukturellen sowie inhaltlichen Voraussetzungen und welche Gütekriterien Ratgeberliteratur im Setting der Lehrer\*innen(weiter)bildung aus Sicht eines Experten erfüllen sollte, um (zukünftige) Lehrer\*innen in der Schul- und Unterrichtspraxis folgerichtig zu unterstützen. Für die Beantwortung der Forschungsfrage wird ein halbstrukturiertes Interview mit Hilbert Meyer – emeritierter Professor für Schulpädagogik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Experte für Ratgeberliteratur im Feld der Lehrer\*innen(weiter)bildung – durchgeführt. Er geht in seinen Antworten auf die gesamte von ihm veröffentlichte Ratgeberliteratur der letzten 50 Jahre ein. Das Interview ist als eine Vorstudie zu verstehen. In weiteren Projekten sollten, darauf aufbauend, weitere Interviews, Dokumentenanalysen und Zielgruppenbefragungen durchgeführt werden.

Auch soll es in diesem Beitrag nicht darum gehen, einen vollständigen Forschungsstand zur Ratgeberliteratur aufzuzeigen. Vielmehr sollen einführend Überlegungen zum Begriff Ratgeberliteratur vorgenommen werden. Anschließend sollen Ausführungen zur strukturellen und inhaltlichen Beschaffenheit von Ratgeberliteratur im Interview mit Hilbert Meyer erfragt werden. Das Experteninterview wurde als Leitfaden-Interview (Kaiser, 2021) realisiert und konzentriert sich zunächst auf Fragen zur Biografie des Experten (1). An dieser Stelle soll erwähnt sein, dass der Interviewte zugestimmt hat, das Interview ohne Anonymisierung zur Verfügung zu stellen. Anschließend werden Fragen zu Ratgebern im Allgemeinen (2), zur Ratgeberliteratur für Lehrer\*innen bzw. Lehramtsstudierende (3) und zu einem ausgewählten Ratgeberwerk für Lehrer\*innen und Lehramtsstudierende (4) gestellt. In dem Interview stehen das Wissen bzw. die Erfahrungen des Experten im Vordergrund. Die Antworten dienen einerseits als Grundlage für Folgeprojekte, andererseits sollen sie Informationen für die Herleitung einer Arbeitsdefinition zum Begriff *Ratgeberliteratur* liefern.

## 2 Gegenstand

Ratgeberliteratur wird in der sich mit diesem Feld auseinandersetzenden scientific community (Kost, 2019) u. a. tautologisch definiert, indem diejenige Literatur Ratgeberliteratur ist, welche „sich selbst so bezeichnet bzw. als [eine] solche bezeichnet wird“ (Heimerdinger, 2008). Vidal (2019) begegnet dieser Definition insofern, als dass Ratgebermedien oftmals zu Ratgebern werden, auch wenn sie sich selbst nicht als solche bezeichnen bzw. von anderen als solche bezeichnet werden.

Darüber hinaus definiert Höffer-Mehlmer (2003, 10) den Ratgeber als eine „Unterform derjenigen Bücher [...], in denen es nicht nur um Wissen im Allgemeinen, sondern um in irgendeiner Form verwertbares Wissen geht.“ Darüber hinaus konstatiert er: „Da hier nicht nur über Sachverhalte informiert wird, son-

dern auch Techniken, Verfahren angeboten werden, mit denen bestimmte Ziele erreicht werden sollen, handelt es sich bei Ratgebern um technologische Sachbücher“ (Höffer-Melhmer, 2003, 10). Mit dieser Definition wird eine wesentliche Aufgabe von Ratgebern, die Vermittlung handlungsorientierender Techniken im Unterschied zur bloßen Vermittlung von Wissen (so bei Sachbüchern) benannt. Das folgende Interview soll – die obigen Ausführungen berücksichtigend – u. a. auch Aufschluss darüber geben, inwieweit Ratgeberliteratur in einem Wechselverhältnis zwischen Theorie- und Praxisanteilen auch über die Vermittlung von Wissen hinausgehen kann, sodass – auch im Sinne der Lernzieltaxonomieebenen (Bloom, 1956; Krathwohl & Anderson, 2010) – weitere Kompetenzdimensionen berücksichtigt werden können. Damit ist gemeint, dass Ratgeber durchaus zunächst Wissen vermitteln sollten, um in einem nächsten Schritt Fähigkeiten, Fertigkeiten (z. B. Lerntechniken, Lehrmethoden), aber auch Einstellungen und Überzeugungen zu vermitteln. Bei den Überlegungen zum Gegenstand der Ratgeberliteratur ist darüber hinaus zu prüfen, ob und in welchem Ausmaß die Auflösung eines Forschungsdesiderates erfüllt werden kann, bzw. inwieweit ratgeberhafte Literatur ihrem Auftrag nachkommt, bei einem vorhandenen Problem Abhilfe zu schaffen.

### 3 Interview

#### 3.1 Biografie

*G: Hilbert Meyer: Ich würde mich freuen, wenn Sie zunächst etwas zu Ihrer Person sagen können.*

M: Das will ich gerne tun. Ich bin 1941 in Lauenburg/Pommern geboren, heute heißt es Łębork. Im Januar und Februar 1945 bin ich mit meiner Mutter und drei Geschwistern geflohen; zurück in die alte Oldenburger Heimat meiner Eltern, wo mein Vater bis zum Kriegsende Marinesoldat in Wilhelmshaven war. Und dann bin ich in Westerstede, einem kleinen Ort im Oldenburger Land, aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ich habe 1961 Abitur gemacht, und dann zuerst, weil mein Vater uns das finanziert und empfohlen hatte, zwei Semester in Bethel bei Bielefeld an einer Kirchlichen Hochschule das Graecum gemacht. Die Mitstudenten waren alle der Meinung, ich sollte doch lieber Pastor werden. Aber ich war da ganz eisern und sagte: Nein. Ich will Lehrer werden. Ich bin dann auch schon parallel zur PH in Bielefeld gegangen und zum Sommersemester 1962 nach Oldenburg an die Pädagogische Hochschule gewechselt, die 1974 in eine Universität umgewandelt wurde. Im Jahr 1975 bin ich dann zurückgekehrt nach Oldenburg und habe eine Professur für Schulpädagogik erhalten. [...] Ich habe also das Erste Examen für das Lehramt an Volksschulen gemacht, danach wurde ich für drei Jahre Lehrer an einer neunklassigen Dorfschule. Es gab damals für

Volksschullehrer\*innen in Niedersachsen noch kein Referendariat und deshalb war ich drei Jahre sogenannter Junglehrer und habe es beendet mit dem Zweiten Examen. Ich hatte schon immer vorgehabt, danach ein Promotionsstudium zu starten. Eine Überlegung war, mich dadurch zu qualifizieren, um in die neu gebildete zweite Phase einzusteigen oder an eine Pädagogische Hochschule zu gehen. Ich habe dann zunächst in West-Berlin an der Freien Universität studiert. Da war gerade der Bär los, sprich die Studentenrevolte brach genau in dem Sommersemester 1967 aus, in dem ich mein Zweitstudium startete. Als ‚Landpomeranze‘ habe ich mir alles interessiert angeguckt. Ich war bei jeder Demo dabei. Auch bei der bis heute bekannten Demo vom 2. Juni 1967, bei der gegen den Schah von Persien demonstriert wurde, bei der einige Mitstudenten vom Geheimdienst verprügelt wurden und wo am Abend Benno Ohnesorg getötet wurde. Ich war regelmäßiger Teilnehmer bei den Teach-ins in der Aula der Universität. Dann wechselte aber mein Promotionsbetreuer Herwig Blankertz von Berlin nach Münster. Ich folgte ihm 1969 und so bin ich in Münster promoviert worden. Ich war dann von 1972 bis 1975 für dreieinhalb Jahre Angestellter des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen für einen großen Modellversuch, den Blankertz leitete: die Kollegschule Nordrhein-Westfalen. Es ging darum, die gymnasiale Oberstufe mit den berufsbildenden Schulen zu fusionieren. Das wäre die konsequente Fortsetzung der westdeutschen Gesamtschulgründungen gewesen. Der Versuch ist gescheitert, weil die Gymnasien zu großen Teilen nicht teilnehmen wollten, aber auch weil die FDP in der Landesregierung, die anfänglich dafür war, dann doch Bedenken bekam, und so weiter. Ich bin dann im Jahr 1975 nach Oldenburg zurückgekehrt. [...] Im Jahr 2009 wurde ich nach altem Emeritierungsrecht pensioniert, was den Vorteil hat, dass ich bis zum Lebensende Examensprüfungen abnehmen und Promotionen betreuen kann.

*G: Was war das Thema Ihrer Doktorarbeit?*

M: Meine Doktorarbeit hatte ursprünglich einen sehr sperrigen Titel, nämlich ‚Das ungelöste Deduktionsproblem in der Curriculumforschung‘, damals eine ganz junge Forschungsrichtung, die allerdings mit weit überzogenen Erwartungen konfrontiert war. Als die Arbeit als Buch veröffentlicht werden sollte, meinte mein Doktorvater: ‚Da muss ein einfacherer Titel hin, nennen wir es doch einfach‘ ‚Einführung in die Curriculum-Methodologie‘. So ist die Arbeit dann auch veröffentlicht worden.

*G: Eine letzte persönliche Frage: Können Sie ungefähr abschätzen, seit wann Sie Ratgeberbücher veröffentlicht haben und wie viele es geworden sind?*

M: Das erste Buch, das man als Ratgeberbuch bezeichnen kann, das heute kaum mehr zur Kenntnis genommen wird, war das ‚Trainingsprogramm zur Lernzielanalyse‘ [Meyer, 1974]. Es ist 1974, also vor 50 Jahren erschienen. Damals forderten alle Kultusministerien die Lehrer\*innen auf, lernzielorientiert zu arbeiten.

Entsprechend groß war der Klärungsbedarf. Das Nächste war der ‚Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung‘ [Meyer, 1980], das Übernächste waren die ‚Unterrichtsmethoden‘ in zwei Bänden [Meyer, 1987]. Dann kam das Buch ‚Didaktische Modelle‘ zusammen mit meinem Koautor Werner Jank [2002]. Dann das fünfte: ‚Was ist guter Unterricht?‘ [Meyer, 2004] [...] Es sind Ratgeberbücher, die auch heute noch vor allem im Referendariat, aber auch in der Ersten Phase der Lehrer\*innenbildung, benutzt werden. Das Buch zum ‚Guten Unterricht‘ wird bis heute, wie der Verlag recherchiert hat, auch von vielen Berufspraktiker\*innen gelesen, die schon einige Jahre ‚auf dem Buckel haben‘, aber ihr Wissen aktualisieren wollen. Der ‚Leitfaden‘, die ‚Unterrichtsmethoden‘ und der ‚Gute Unterricht‘ sind auch in China, Japan und Korea veröffentlicht worden. – Ratgeberbedarf ist offensichtlich weltweit gleich groß.

### 3.2 Zur Ratgeberliteratur im Allgemeinen

*G: Was ist ein Ratgebermedium für Sie und welche Bedeutung hat es für Sie?*

M: Ich denke vornehmlich an Bücher, Manuskripte, gegebenenfalls auch an digitale Angebote. Aber wenn Sie ganz allgemein nach der Bedeutung von Ratgeber-Medien fragen, dann ist eigentlich auch jede Beratungssituation, die zum Beispiel Hochschullehrer\*innen mit Student\*innen in z. B. Praktikumsbetreuungen umsetzen, oder ein Gespräch für die Betreuung einer Masterarbeit, für die Vorbereitung auf das Zweite Lehramtsexamen, eine Beratung der Steuergruppe einer Schule oder einer Curriculumskommission eine Ratgeber-Situation. Ich werde mich im Folgenden aber hauptsächlich mit der eingegrenzten Frage beschäftigen, wie Ratgeber-Bücher benutzt werden und was die Qualitätskriterien für Ratgeberliteratur sind. Ich sage wegen fehlender Kompetenzen nichts über die Ratgeberbücher zum Kochen, zur Partnerschaftspflege, zum Haarschneiden. Sie stehen ja zu Tausenden in großen Buchhandlungen herum und füllen manchmal ganze Etagen. Ich habe gehört, dass es inzwischen auch schon einen Ratgeber zum Umgang mit Ratgeberliteratur gibt, den ich aber noch nicht gelesen habe.

Einen Rat zu geben heißt ja ganz allgemein, einem Menschen, der auf unterschiedlichen Kompetenzstufen mündig sein kann, zu helfen, praktische Herausforderungen, die er zu bewältigen hat, tatsächlich zu bewältigen. Also im wörtlichen Sinne, ihm einen Ratschlag zu geben, nicht eine Weisung. Das würde in professionalisierten Berufen wie dem Lehrer\*innenberuf ja auch gar nicht funktionieren. Ich merke an, dass Ratgeberliteratur seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts sehr umstritten ist. Das gilt auch für meinen Doktorvater Herwig Blankertz. In meinem ‚Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung‘ gibt es hinten eine Seite mit ein paar handgeschriebenen Kommentaren. Blankertz schrieb, es sei ihm ein Graus, wenn mein Buch von Studierenden als Vorbild für wissenschaftliches Arbeiten genommen würde. Das Problem ist damit markiert. Ich gebe einen Rat und die Frage ist, ob die Ratnehmenden überhaupt in der Lage sind, den Rat situationsangemessen

zu deuten oder ob sie stumpf dem Rat folgen. Stumpfes Befolgen von Ratschlägen ist niemals wünschenswert, aber bei einem Teil der Ratsuchenden offensichtlich nicht zu verhindern, und das gerade dann, wenn das Ratgeberbuch emotional anspricht und besonders glaubwürdig wirkt. Daraus den Schluss zu ziehen, besser gar kein Ratgeberbuch zu veröffentlichen, löst das Problem nicht. Denn dann holt sich der Ratsuchende seinen Ratschlag andernorts, sei es bei Kolleg\*innen, die dem Berufseinstieger unter die Arme greifen wollen (was sehr gut funktionieren kann), oder sei es, dass der Ratbedürftige sich an dem orientiert, was er in seiner eigenen Schulzeit erfahren und verinnerlicht hat. Deshalb sage ich: Auch Wissenschaftler\*innen sollten Ratgeberliteratur produzieren. Sie ist dann in der Regel ein wenig besser durchdacht als der schnelle Rat, der im Schulalltag von Kolleg\*innen gegeben wird, oftmals mit dem Hinweis verbunden: ‚Bei mir hat das immer funktioniert!‘. [...] Es ist aber wichtig, den Ratsuchenden zu helfen, die Ratschläge kritisch zu reflektieren. Deshalb habe ich in meinem ‚Leitfaden Unterrichtsvorbereitung‘ vier Rezepte zum Umgang mit Rezepten formuliert.

*G: Können Sie aufgrund Ihrer fünfzigjährigen Erfahrung als Autor von Ratgebern einschätzen, ob und wie sich die Ratgeberliteratur im Laufe der Zeit weiterentwickelt hat?*

M: Ja. Ich bin ja als Junglehrer selbst mit ein, zwei Ratgebern groß geworden. Eines war ein Buch von Rudolf Engelhard. ‚Unterrichten – Wie macht man das?‘ [Engelhardt, 1962]. Ein offensichtlich sehr erfolgreicher Lehrer, der sich selbst als Meisterlehrer bezeichnete, bündelte seine Unterrichtserfahrungen und gab sie gut verständlich an die junge Generation weiter. Ein zweiter Band aus dieser Zeit: Karl Stöckers Buch ‚Neuzeitliche Unterrichtsgestaltung‘ [1975]. Es ist in zwei Dutzend Auflagen erschienen. Empirische Forschung spielte in beiden Bänden nicht die geringste Rolle – es gab sie ja auch erst in sehr bescheidenen Anfängen.

Ich habe dann vor dreißig Jahren angefangen, auf dem Flohmarkt pädagogische Ratgeberliteratur zu sammeln, die hundert oder noch mehr Jahre alt war. Ein bis 1918 in vielen Auflagen erschienenes Buch für die Ausbildung von Volksschullehrer\*innen stammt von W. Ostermann und L. Wegener: ‚Lehrbuch der Pädagogik‘ [1897]. Ein Seminarist, der sich nach Volksschulabschluss auf den Lehrerberuf vorbereitete, brauchte eigentlich, abgesehen von den Lese- und Rechenbüchern, nichts weiter als dieses zum Schluss vierbändige Werk. Ein zweites Buch: Adolf Matthias: ‚Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten‘ [1895]. Beide Bücher hatten für jedes Schulfach ein eigenes Kapitel, in dem dessen Ziele, Inhalte und Methoden erläutert wurden. Die Bücher ersetzten also die damals noch gar nicht existierenden Fachdidaktiken. Die Bücher stehen noch ganz in der Tradition des ersten ‚Wegweisers zur Bildung für Deutsche Lehrer‘ [1849] von Adolph Diesterweg, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – auch mit diesem Buch – entscheidend dazu beigetragen hat, dass sich die Volksschullehrer von der kirchlichen Aufsicht und Bevormundung befreien konnten. Was heute

in den neuen Ratgeberbüchern hinzugekommen ist, sind mehr oder weniger umfangreiche Bezüge auf die empirische Forschung. John Hattie hat ja nicht nur den Welt-Bestseller ‚Visible Learning‘ [2012] veröffentlicht, sondern auch mit Hilfe meines Oldenburger Lehrstuhl-Nachfolgers Klaus Zierer eine ganze Reihe von Ratgebern auf Basis seiner Meta-Metaanalysen formuliert, in denen viele pädagogische Maximen formuliert werden, z. B. die, dass Lehrpersonen leidenschaftlich sein sollten. Die Maximen werden dann aber exzessiv mit empirischen Befunden aus der Lernwirksamkeitsforschung abgesichert, z. B. in Zierers neuem Buch: ‚Hattie für gestresste Lehrer 2.0‘ [2023]. Der starke Empiriebezug in einem Teil der aktuellen Ratgeberliteratur ist wirklich neu. Allerdings besteht dann die Gefahr, dass das, was bisher Ratgeberbücher auszeichnete, nämlich die emotionale Nähe zur konkreten Situation, die die Ratsuchenden bewältigen wollen, verloren geht. In meinen eigenen Ratgeberbüchern habe ich, abweichend vom Mainstream pädagogischer Ratgeber, versucht, einen Mittelweg zu gehen und ganz bewusst, aber im Umfang dosiert Theoriewissen zu vermitteln. Und noch etwas ist heute in einem Teil der Ratgeberbücher hinzugekommen: Es wird ausdrücklich von den Berufseinsteiger\*innen gefordert, reflexive Distanz zum eigenen unterrichtlichen Handeln herzustellen. Ein Beispiel: das von Ludger Brüning und Tobias Saum herausgegebene Buch ‚Classroom Management. Die Grundlage guten Unterrichts‘ [2022].

*G: Inwiefern sollte sich Ratgeberliteratur von anderen literarischen Gattungen unterscheiden?*

M: Zum einen natürlich dadurch, dass konkrete Handlungssituationen in den Mittelpunkt gestellt werden und dass die Theoriebezüge nicht zum Selbstzweck werden. Entscheidend ist, dass das Buch ‚konsumiert‘ werden kann und verstanden wird. Und wenn ein Autor mit einer breiten Entfaltung des Forschungsstandes einsteigt oder auf 30 Seiten erklärt, warum man sich immer noch als Bildungstheoretiker versteht und die empirische Lehr-Lernforschung kritisch sieht, dann werden lauter Seiten produziert, die zwar im Wissenschaftsdiskurs sinnvoll sein mögen und auch die Belesenheit des Autors zum Ausdruck bringen, aber die Hauptadressaten eines Ratgebers aus den Augen verlieren.

*G: Orientieren Sie sich an bestimmten Gütekriterien für Ratgeberliteratur? Und wenn ja, gelten sie auch für Ihre Ratgeberliteratur?*

M: Ja, es gibt sie. Aber leider ist der akademische Diskurs zu diesen Gütekriterien – vorsichtig formuliert – unterentwickelt. Ich fange mal an mit dem, was auf jeden Fall immer zentral ist: die hohe *Verständlichkeit*. [...] Deshalb ist es auch sinnvoll unterschiedliche Adressatengruppen zu bilden, weil man von Angehörigen akademischer Berufe ein höheres Reflexionsvermögen als von den Käufern eines Steuerratgebers oder Kochbuchs erwarten darf. [...] Zweitens, und deshalb kaufen die Leute solche Bücher nur, die *Brauchbarkeit*. Hilft das Buch zur Bewäl-

tigung der Herausforderungen des Schulalltags? Drittens: Gibt es eine *theoretische Fundierung*? Wir hatten ja gerade darüber gesprochen, dass sie nicht nur implizit gegeben sein muss, sondern auch kurz und knapp explizit gemacht werden sollte. Viertens *empirische Absicherung*, und fünftens als Summe der anderen vier Gütekriterien: Glaubwürdigkeit des Autors/der Autorin. [...]

*G: Wie sollte ein guter Ratgeber aufgebaut sein, strukturell, sprachlich und auch gestalterisch?*

M: Sprachlich verständlich, das hatte ich schon gesagt. Grafisch bewusst gestaltet? Ja! Wenn mir die Frage gestellt wird, warum es in meinen Büchern so viele Grafiken und Zeichnungen gibt, erzähle ich immer, dass ich dann, wenn ich einen neuen Aufsatz oder ein Buchkapitel schreiben will, oft als erstes versuche, eine Grafik herzustellen, die die Kernaussagen abbildet. Dann fällt es mir auch sehr viel leichter, den Text darum herum zu schreiben. Ich mache nicht das, was viele andere Wissenschaftler\*innen tun, dass sie erst einmal gucken, was die Kolleg\*innen alles geschrieben haben, und dann die eigene Meinung bilden und zu Papier bringen. Nein, bei Ratgeberliteratur gehe ich auf die potentiellen Ratsuchenden zu, in meinem Falle also Lehramtsstudierende, Referendar\*innen und Profis, befrage sie, welche Aufgaben sie lösen wollen und dann versuche ich meine Vorschläge für die Bewältigung eines Problems irgendwie zu Papier zu bringen, und das sehr gerne mit einer Grafik. Hinzu kommen in meinen Büchern Zeichnungen. Davon gibt es zwei Sorten. Einmal ironische Karikaturen und Deko-Bilder, die den Text auflockern sollen. Da taucht dann z. B. ein Igel auf. Er ist für mich das Symboltier für den Lehrerberuf: im Herzen pazifistisch, aber zur Not verteidigungsbereit. Zum anderen gibt es viele Zeichnungen von Unterrichtssituationen. Sie kosten nicht Platz, sondern ersparen ihn, weil sich vieles mit einem Bild schneller darstellen lässt als mit einem Text. Ich habe einmal in Oldenburg eine Promotion betreut, in der das Zusammenspiel von Zeichnungen, Grafiken und Texten in berufsfachkundlichen Lehrbüchern untersucht wurde. Und herauskam, dass dann, wenn eine gewisse kognitive Dissonanz zwischen den Zeichnungen und dem Text besteht, es lehrreich wird. Dann macht man sich seine eigenen Gedanken: Was ist denn nun richtig? Und dann bildet man sich die eigene Meinung zu dem erörterten Problem. [...]

*G: Wir sind immer noch bei derselben Frage. Können Sie kurz noch einmal auf die Struktur eingehen? Also: Gibt es bei Ihren Ratgebern eine bestimmte Vorgehensweise, eine Struktur, die in allen Büchern auftaucht?*

M: Da muss ich erst einmal nachdenken. Die Frage hat mir noch niemand vorher gestellt. Ich betrachte jetzt mal meinen ‚Leitfaden Unterrichtsvorbereitung‘. Das erste Kapitel lautet: ‚Die erste Unterrichtsstunde meines Lebens‘. Das entspricht dem, was ich vorhin meinte, als ich sagte: man muss die Handlungssituationen des Lesers, der Leserin in den Blick nehmen. Im zweiten Kapitel geht es um die Frage, wie man solch eine Stunde vorbereiten und planen kann. Dazu

gibt es in der Didaktik feste Schemata zur Phasierung des Unterrichts. Dann geht es um die Übernahme der Lehrer\*innenrolle und das Hineindenken in die Schüler\*innenrolle – eine Reflexionsleistung, die jede Berufseinsteigerin leisten muss. Danach wird es zunächst wieder konkreter: der Langentwurf einer schriftlichen Unterrichtsplanung wird präsentiert. Dann folgen Lektionen zu Planungsdetails: Die Berufseinsteiger\*in muss eine Bedingungsanalyse machen und eine didaktische Strukturierung vornehmen. Und sie muss das, was sie erreichen will, methodisch umsetzen, also das machen, was ich die didaktische Strukturierung nenne. Die zweite Hälfte des ‚Leitfadens‘ ist also an der Handlungsstruktur des Unterrichtsgeschäfts ausgerichtet: Vorbereiten, Durchführen und Auswerten. Das heißt, es gibt im ‚Leitfaden‘ eine Abstraktionslinie. Ich beginne ganz konkret und werde von Kapitel zu Kapitel allgemeiner. Es gibt zusätzlich im Buch eine Gefühlslinie: vom emotionalen Erleben hin zum akademisch-nüchternen Betrachten. Im Ratgeber ‚Was ist guter Unterricht?‘ ist die Struktur völlig anders. Ich starte mit der Begriffsklärung, also abstrakt, dann kommen zehn Teilkapitel zu zehn Merkmalen guten Unterrichts, die immer auch konkrete Ratschläge zur Unterrichtsführung bringen. Zum Schluss kommt die erneut deutlich abstraktere Erläuterung des Theorierahmens.

Dass ich die Strukturfrage bisher noch nicht gut durchdacht habe, liegt auch an der Genese meiner Bücher. Grundlage waren immer mehrfach gehaltene Vorlesungen; deshalb auch der beibehaltene Begriff Lektion statt Kapitel. Es wäre interessant, jetzt einmal in Ratgeberbüchern anderer Autor\*innen nachzuschauen, ob ihre Struktur vergleichbar ist oder ob dort der Aufbau eher aus der Struktur der zugrunde liegenden Fachdisziplinen hergeleitet wird oder ob es noch ganz andere Strukturierungen gibt. Ich vermute aber, dass die Strukturierungen in der Ratgeberliteratur vielfältiger sind als dies bei wissenschaftlichen Fachbüchern der Fall ist.

### 3.3 Ratgeberliteratur für Lehrer\*innen und Lehramtsstudierende

*G: Welche eigene Expertise sollten Autor\*innen für Ratgeberliteratur für Lehrer\*innen haben?*

M: Wenn ich an meine eigene berufliche Entwicklung denke, dann merke ich, dass ich durch die drei Jahre, die ich von 1964 bis 1967 als Lehrer an einer neunklassigen Dorfschule tätig war, bis heute stark geprägt worden bin. Dadurch fiel es mir leicht, mich in das Denken, Fühlen und Handeln von Lehrpersonen hineinzuversetzen und in meinen Lehrveranstaltungen an der Universität bei Themen wie Unterrichtsvorbereitung, Durchführung und Auswertung, Unterrichtsmethoden, Projektarbeit, Disziplinprobleme u. a. m. immer wieder auch mit praktischen Beispielen aus der eigenen Lehrerzeit zu arbeiten. Das heißt, ich habe in den Lehrveranstaltungen meine Legitimation – nach meiner Wahrnehmung – primär aus meiner Praxisexpertise bezogen, nicht aus meiner Theorieexpertise. Ob meine Wahrnehmung richtig ist oder täuscht, könnte nur eine Befragung der Studierenden klären.

Ich kann die Frage nach der Expertise auch ‚kapitalistisch‘ beantworten und sagen: Das entscheidet der Markt! Man sieht es daran, ob sich die Bücher verkaufen lassen. Denn Ratgeber, die ohne intime Praxiskenntnisse geschrieben sind, kommen zumeist nicht über die erste Auflage hinaus. Zusammengefasst: Expertise beweist sich darin, dass die genannten Gütekriterien erfüllt werden: Verständlichkeit, Brauchbarkeit, theoretische und empirische Absicherung und Glaubwürdigkeit. Bei pädagogischer Literatur erwarte ich, dass sich Autor\*innen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch auskennen. Also benötigt er bzw. sie eigene Praxiserfahrungen. Aber reflexive Distanz zum Beruf ist ebenfalls nötig. Das ist der Grundtenor aller heute vertretenen Professionalisierungstheorien. Dann entsteht so etwas wie ein didaktischer Doppeldecker: Der Autor fordert reflexive Distanz seiner Leser\*innen gegenüber ihrer eigenen Berufstätigkeit. Das ist aber nur glaubwürdig, wenn er selbst seinem Ratgeberbuch gegenüber reflexive Distanz herstellt, also auf seine Grenzen und auf Alternativen eingeht – eine mühsame Arbeit. Das entspricht der von Sir Karl Raimund Popper entwickelten Falsifikationstheorie, der gemäß ein Wissenschaftler/eine Wissenschaftlerin versuchen sollte, die eigenen Forschungsergebnisse mit Falsifikationstests zu überprüfen.

*G: Was sind die Herausforderungen und Besonderheiten, die bei der Gestaltung von Ratgeberliteratur für Lehrer\*innen zu beachten sind, insbesondere dann, wenn im Ratgeber alle Lehramtsformen angesprochen werden sollen?*

M: Ja, der Schulformbezug ist ein großes Problem. Man merkt es bei der Lektüre von Ratgeberliteratur schon nach wenigen Seiten, welchen Schulform- und Schulstufenbezug die Autorin/der Autor hat. Alle Lehrämter gleich intensiv anzusprechen, ist deshalb kaum möglich, auch wenn die Buchverlage es gern sehen, wenn der Adressatenkreis möglichst breit definiert wird. Entweder muss ich dann im Buchtitel eine klare Einschränkung vornehmen und sagen, dass dieses Ratgeberbuch nur für eine bestimmte Schulform, ein Schulfach oder eine bestimmte Klientel gedacht ist, oder ich hole mir zusätzliche Expertise und bilde ein Autor\*innenteam. Bei meinen Büchern habe ich von vornherein gesagt, dass ich nur die Lehrpersonen allgemeinbildender Schulen adressiere und kein Berufsschulmensch bin. Für den Ratgeber ‚Didaktik und Methodik für Lehrende in Pflege- und Gesundheitsberufen‘ [Oelke & Meyer, 2013] habe ich das dann just so getan und Uta Oelke als Koautorin gewonnen. Also: Die Autorin/der Autor muss ehrlich sein und ihre/seine eigene Erfahrungsbasis angeben, damit der Käufer eines solchen Buches auch weiß, was ihn erwartet. [...]

### **3.4 Blick auf ein ausgewähltes Ratgeberwerk für Lehrer\*innen und Lehramtsstudierende**

*G: Ich würde gerne mit Ihnen über einen erfolgreichen Ratgeber Ihrer Wahl sprechen und ich würde mich freuen, wenn Sie mir sagen könnten, welcher das sein kann.*

M: Über den ‚Leitfaden‘ habe ich eben schon im Interview Teil 2 einiges gesagt, insofern wäre es naheliegend, nun auf das Buch ‚Unterrichtsmethoden‘ einzugehen.

*G: Es gibt die ‚Unterrichtsmethoden – Theorieband‘ inzwischen in der 20. komplett überarbeiteten Neuauflage, gemeinsam mit Ihrer Kollegin Carola Junghans. Das Buch ‚Unterrichtsmethoden – Praxisband‘, ist gerade in der 17. überarbeiteten Neuauflage erschienen. Das belegt, dass sich diese Bücher sehr gut verkauft haben. Warum hatte gerade dieser Ratgeber einen solchen Erfolg?*

M: Vorweg möchte ich zwei Anmerkungen machen. Erstens folgere ich aus den hohen Auflagen der BILD-Zeitung nicht auf die Qualität dieses Boulevardblattes, sondern darauf, dass es ein Bedürfnis bedient. Zweitens ist die Auflagenhöhe nicht sehr aussagekräftig. Entscheidend ist, wie viele Bücher pro Auflage gedruckt werden, was ja extrem variieren kann. Ich habe einmal, weil eine chinesische Doktorandin das wissen wollte, zusammengezählt, wie oft sich meine bei Scriptor/ Frankfurt und im Cornelsen-Verlag/Berlin veröffentlichten Bücher verkauft haben, und da kamen 1,4 Millionen heraus. Das ist angesichts der Zahl von gut achthunderttausend Lehrpersonen in Deutschland viel. Die Verkäufe verteilen sich aber über einen Zeitraum von 40 Jahren, also mehr als eine ganze Lehrergeneration. Rein statistisch betrachtet, hat jeder deutsche Lehrer, jede Lehrerin eines meiner Bücher gekauft.

Wie sind die hohen Verkaufszahlen zu erklären? Ich denke, es liegt daran, dass ich mich bemüht habe, die oben genannten Gütekriterien zu beachten. Ich habe die Leser\*innen direkt angesprochen und sie als ganze Menschen wahrgenommen. Ein kleines Beispiel: Im ‚Leitfaden Unterrichtsvorbereitung‘ steht irgendwo in der ersten Lektion, der Mittagsschlaf des Referendars sei heilig zu halten. Zu keinem anderen Satz habe ich so viel Post von Referendar\*innen bekommen, die sich bedanken, dass da ein Autor ist, der auch noch an so etwas denkt. Die Leser\*innen wollen also angesprochen werden in ihrer konkreten Situation, die oft auch eine Notsituation ist und nicht immer nur Freude und Honigschlecken.

*G: Was sind die Stärken und was die Schwächen dieses Ratgebers ‚Unterrichtsmethoden‘?*

M: Mein Doktorvater Herwig Blankertz hat immer gesagt: ‚Über die Stärken und Schwächen meiner Veröffentlichungen rede und schreibe ich nicht. Da soll sich der Leser ein Urteil bilden und ich werde ihm nicht sagen, welches Urteil das sein soll.‘ Das durchzuckt mich jetzt. Ich will der Frage aber nicht vollständig ausweichen. Als erstes meine ich, dass die Frage nach den Stärken eine empirisch zu klärende Frage ist. Was hält die Leserin/der Leser für eine Stärke und für eine Schwäche? [...] Eine Stärke liegt vielleicht darin, dass das Buch das Grundvertrauen transportiert, dass die Arbeit zu schaffen ist und sogar noch Spaß machen kann. Die erste Auflage des Methodenbuches aus dem Jahr 1987 war entspre-

chend frohgemut. Fröhlich habe ich den Studierenden und Referendar\*innen gesagt: „Leute, es ist zu schaffen! Bereitet euch ordentlich vor und dann könnt ihr tolle Stunden geben, und das gilt auch schon für blutjunge Anfänger\*innen.“ Die Neuauflage 2021 ist vorsichtiger, ein wenig grüblerischer. Sie entspricht auch der komplizierter gewordenen Situation in den Schulen. Die Ansprüche sind ja deutlich gewachsen. Aber ich sage auch heute: Pädagog\*innen sind zum Optimismus verdammt, sonst würden sie es gar nicht durchhalten, jeden Tag wieder in die Schule zu gehen. Vielleicht hätte ich in der Neuauflage 21 noch zwei oder drei Berichte über gelungenen Unterricht unter widrigen Umständen beifügen müssen.

*G: Ein Blick in die Zukunft: Was wünschen Sie sich für die zukünftige Ratgeberliteratur für Lehrer\*innen?*

M: Die Ansprüche an die Unterrichtsführung sind in den letzten drei Jahrzehnten – spätestens seit dem PISA-Schock – stark angewachsen, ohne dass die erforderlichen Ressourcen in gleichem Umfang mitgewachsen wären: Der Unterricht soll kompetenzorientiert gestaltet und der starre Fächerkanon aufgelöst werden, aber dennoch gewachsenen fachlichen Ansprüchen genügen. Der Unterricht soll inklusiv sein und keine Schüler\*innengruppe ausgliedern. Schulpflichtige Geflüchtete sollen integriert werden. Digitale Medien sollen genutzt, KI und ChatGPT klug genutzt, wo möglich der *flipped classroom* eingeführt werden. Demokratische Gesinnung soll gestärkt, rechtsradikale Haltungen sollen bekämpft werden. Ich kenne keinen einzigen pädagogischen Ratgeber, der all diesen Ansprüchen gerecht wird, auch nicht meine eigenen Bücher. Was tun, um mit immer heterogener gewordenen Schulklassen zu arbeiten? Was tun, wenn an allen deutschen Schulen die Inklusionspflicht gilt? Was tun, wenn man eher ein Medienmuffel als ein Nerd ist?

Es gibt bei mir in allen Büchern eine Grundstruktur des Unterrichts, die das erste Mal im Methoden-Buch aus dem Jahr 1987 veröffentlicht worden ist. Sie liefert auf einen Teil der gelisteten Herausforderungen, aber natürlich nicht für alle eine Antwort. Es ist das, was ich das DREI-SÄULEN-MODELL der Grundformen des Unterrichts nenne. Ich gehe davon aus, dass in einem ausbalancierten Unterricht ungefähr ein Drittel direkte Instruktion beziehungsweise Plenumsunterricht gemacht wird, ungefähr ein Drittel kooperatives Lernen (zum Beispiel Projektarbeit) und ungefähr ein Drittel individualisierter Unterricht (zum Beispiel Wochenplanarbeit). Diese Grundstruktur habe ich erfahrungsgebasisiert konstruiert, sie war 1987 nicht empirisch abgesichert. Wir hatten aber 1985 eine gründliche Studie von Klaus Hage und Kolleg\*innen mit dem Titel „Das Methodenrepertoire des Lehrers“. Sie belegte nachdrücklich, dass der Frontalunterricht nahezu eine Monopolstellung im deutschen Sekundarstufe-I-Unterricht hatte. Leider gibt es keine aktuellen flächendeckenden Untersuchungen zu der Frage, in welchen quantitativen Verhältnissen sich die drei Grundsäulen weiter entwickelt haben. Ewald Terhart, ein Kollege aus Münster, hat kürzlich angemerkt, dass wir dringend ein

Kataster über die Unterrichtspraxis in Deutschland brauchen. Wir wissen nicht, welche Methoden wie oft eingesetzt werden. Wir wissen nicht, wie viele Klassen inklusiv arbeiten und so weiter. Und erst, wenn wir das genauer wüssten, könnte man auch die Ratgeberliteratur sehr viel genauer auf die realen Unterrichtsbedingungen auslegen. Ich bin sicher, dass der Frontalunterricht auch heute eine Beinahe-Monopolstellung hat. Das ist nicht gut. Eine deutliche Reduzierung ist geboten. In der pädagogischen Fachliteratur wird der Frontalunterricht aber straflich vernachlässigt. Es gibt ganze drei Ratgeber zum Frontalunterricht, aber Hunderte von Büchern zum Gruppenunterricht, zur Projektarbeit, zu kooperativen Lernformen. Das hat zu einer Schieflage in der Wahrnehmung geführt. Ich halte es für unverzichtbar, auch die herkömmlichen Unterrichtsformen hochzuachten und dafür auszubilden. Dass dies in meinen Büchern passiert, erklärt, so vermute ich, ein Stück weit auch ihren Erfolg. Sie basieren auf einer realistischen Einschätzung alltäglichen Unterrichts. Sie liefern Schwarzbrot statt Sahnetörtchen.

*G: Habe ich etwas vergessen? Möchten Sie selber noch etwas ergänzen, was ich Sie noch nicht gefragt habe?*

M: Ich weiß, es ist üblich, ein wissenschaftliches Interview mit dieser Frage zu beenden. Meine Antwort: Nein, mir fehlt nichts. Aber ich merke noch einmal das an, was ich schon vor über 30 Jahren vergeblich eingefordert hatte: Wir brauchen dringend eine empirisch abgesicherte Diskussion über Gütekriterien der pädagogischen Ratgeberliteratur.

## 4 Fazit und Ausblick

Zu Beginn wurde die Frage gestellt: *Welche strukturellen sowie inhaltlichen Voraussetzungen und welche Gütekriterien sollte Ratgeberliteratur im Setting der Lehrer\*innen(weiter)bildung aus Sicht eines Experten erfüllen, um (zukünftige) Lehrer\*innen in der Schul- und Unterrichtspraxis folgerichtig zu unterstützen?*

Zur Beantwortung dieser Frage wurde ein Experteninterview in Form einer Vorstudie mit Hilbert Meyer geführt. An dieser Stelle soll betont sein, dass in diesem Beitrag keine vollumfänglichen Aussagen über die inhaltliche und strukturelle Beschaffenheit von Ratgeberliteratur vorgenommen werden können. Auch steht eine empirische Evaluierung zu Gütekriterien von Ratgeberliteratur weiter aus.

Ein Teilziel war es, unter Berücksichtigung der Ausführungen zum Ratgeberbegriff und der Befunde aus dem Interview, eine Definition von Ratgeberliteratur zu konstruieren. Die hier aufgezeigte Definition entspricht einem Idealbild und spiegelt nicht die aktuelle Landschaft von Ratgeberliteratur wieder: *Ein Ratgeber ist ein Medium, welches unter Berücksichtigung von Interdependenzen zwischen Wissenschaft und Praxis einen bestimmten Gegenstandsbereich auf der Wissens-, Anwendungs-, Beurteilungs- und Entwicklungsebene adressatengerecht vermittelt.*

Ein weiteres Teilziel war es, Aussagen zur strukturellen und inhaltlichen Beschaffenheit von Ratgeberliteratur und zu den Gütekriterien dieser literarischen Gattung zu erfragen: Mit Blick auf die Struktur bzw. die Inhalte von Ratgeberliteratur im Allgemeinen kann, unter Berücksichtigung der Informationen aus dem Interview, konstatiert werden, dass der Auftrag eines Ratgebers darin bestehen sollte, einen Rat-Nehmenden, der auf allen Kompetenzstufen mündig sein kann, dabei zu helfen, die Praxisaufgaben zu bewältigen, die er zu bewältigen hat. Unter Berücksichtigung dessen hat sich Ratgeberliteratur, so Meyer, insofern weiterentwickelt, als dass sie zunehmend theoriegebunden und empirisch abgesichert auftritt. Dabei sollte sich ein Ratgeber insofern von anderen literarischen Gattungen, wie Fachbüchern u. a., abheben, dass er, trotz seiner Theoriegebundenheit, die zu bewältigende Handlungssituation in den Vordergrund stellt. Meyer nennt fünf Gütekriterien für Ratgeberliteratur: Verständlichkeit, Brauchbarkeit, theoretische Fundierung und empirische Absicherung, Glaubwürdigkeit.

Mit Blick auf Ratgeberliteratur für Lehrer\*innen bzw. für Lehramtsstudierende wurde gefragt, welche Expertise Autor\*innen solcher Ratgeber besitzen sollten. Vorrangig, so Meyer, geht es darum, dass Autor\*innen Praxiserfahrungen haben, aber auch in der Lage sind, reflexive Distanz zur Alltagspraxis herzustellen. Wesentlich ist dabei auch, dass die Praxiserfahrung der Autor\*innen (z. B. mit Blick auf die Schulform, das Schulfach etc.) für den Leser kommuniziert wird. Darüber hinaus sollten die Autor\*innen in der Lage sein, die oben genannten Gütekriterien zu beachten.

Unter Berücksichtigung eines bestimmtes Ratgeberwerkes – in diesem Fall ‚Unterrichtsmethoden 1 – Theorieband‘ und ‚Unterrichtsmethoden 2 – Praxisband‘ (Meyer & Junghans, 2021; Meyer & Junghans, 2022) wurden die Stärken und Schwächen genau dieses Ratgeberwerkes erfragt. Vorrangig ist es eine Stärke, dass sich die Leser\*innen in ihrer Handlungssituation, die oft auch eine Notsituation sein kann, konkret angesprochen fühlen.

Eine Schwäche der Neuauflage aus dem Jahr 2021/22 könnte, so Meyer, darin bestehen, dass angesichts der massiv angestiegenen Ansprüche an guten Unterricht die Grundstimmung, die Lehrer\*innen heute haben, nicht mehr angemessen gespiegelt wird. Die Motivation nach dem Motto ‚Es ist zu schaffen‘ hätte in der Neuauflage weiter durchscheinhen können.

Bei der Frage, wie Ratgeberliteratur zukünftig gestaltet werden sollte, wird auf aktuelle Herausforderungen in der Praxis (1), aber auch auf Forschungsdesiderate (2) eingegangen: Die Unterrichtspraxis (1) hat sich wie erwähnt aufgrund der unterschiedlichen Heterogenitätsdimensionen der Lernenden verändert. Der Gegenstandsbereich der Inklusion muss tiefgreifender in der Ratgeberliteratur berücksichtigt werden. Dabei stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise mit Differenzierung umgegangen wird. Wird primär der ganze Klassenverband oder der einzelne Lernende mit einem individuellen Curriculum in den Vordergrund

gerückt? Letzterer Ansatz würde darin münden, dass für jeden Lernenden im Klassenverband ein individuelles Curriculum verwirklicht wird, um Stigmatisierungen zu vermeiden. Die pädagogische Ratgeberliteratur sollte sich, so Meyer, auf eben diese genannten Szenarien einrichten. Dies funktioniert jedoch nur, wenn sich die Forschenden (2) mit der Frage auseinandersetzen, wie Unterricht derzeit in Deutschland insgesamt durchgeführt wird. Das ist aber nur bruchstückhaft bekannt. Ein Kataster, wie es Terhart fordert, könnte dabei helfen, die Ratgeberliteratur stärker auf die aktuelle Situation der ratsuchenden Lehrer\*innenschaft auszurichten.

Unter Beachtung der genannten Forschungsdesiderate und unter Berücksichtigung des anhaltenden Bedarfs an Ratgebermedien für (zukünftige) Lehrer\*innen – welcher über die reine Ratgeberliteratur in Printform hinausgeht – sollte eine Verwissenschaftlichung von Ratgebermedien bzw. die Einrichtung einer Instanz für Professionalität bei der Entwicklung von Ratgebermedien erwogen werden. Darüber hinaus vermischt sich derzeit ratgeberhafte Literatur in der Lehrer\*innen(weiter)bildung mit z. B. Tools und Programmen, die dem Ratsuchenden nicht nur Rat geben, sondern gleichzeitig auch passende Lösungsvorschläge, Tools und Materialien zur Verfügung stellen (Deutsches Schulportal, 2023). So ergeben sich z. B. Programme, die bei der Differenzierung und somit bei der Erstellung von individuell abgestimmten Aufgaben in heterogenen Lerngruppen unterstützen. Die oben benannte Verwissenschaftlichung bzw. die Professionalisierung von Rat-Gebenden sollte auch diese Weiterentwicklungen im Blick haben und dabei berücksichtigen, dass ratgeberhafte Medien sich nicht immer als solche bezeichnen (Vidal, 2019). Umso herausfordernder und gleichzeitig lohnenswerter erscheint eine solche *Wissenschaft für ratgeberhafte Medien* und eine daraus resultierende Professionalisierung für Rat-Gebende.

## Literatur

- Adolf, M. (1895). *Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten. Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. Zweiter Band, 2. Abteilung*. München: Beck.
- Bloom, B. S. (1956). *Taxonomy of educational objectives*. New York: McKay.
- Brüning, L. & Saum, T. (2022). *Classroom Management: Die Grundlage guten Unterrichts*. Essen: NDS.
- Deutsches Schulportal (2021). *Hybrider Unterricht. „Anton“ als Differenzierungstool in der Sekundarstufe I*. Verfügbar unter: <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/app-anton-als-differenzierungstool-in-der-sekundarstufe-i/>
- Diesterweg, A. (1849). *Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer*. Essen: Bädeker.
- Engelhardt, R. (1962). *Unterrichten – wie macht man das?* Essen: Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft.
- Goldfriedrich, M. (2023). Inklusionspädagogische Qualifizierung in der universitären Ausbildung von Grundschullehrkräften. Eine Querschnittsanalyse von Modulhandbüchern an deutschen Hochschulstandorten. *Zeitschrift für Pädagogik*, 69 (4), 481-510.
- Hattie, J. (2012). *Visible Learning for Teachers: Maximizing Impact on Learning*. London: Routledge.

- Heimerdinger, T. (2008). Der gelebte Konjunktiv. Zur Pragmatik von Ratgeberliteratur in alltagskultureller Perspektive. In A. Hahnemann & D. Oels (Hrsg.), *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert* (S. 97-108). Frankfurt a. M.: Lang.
- Höffer-Mehlmer, M. (2003). *Elternratgeber: zur Geschichte eines Genres*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Jank, W. & Meyer, H. (2002). *Didaktische Modelle*. Berlin: Cornelsen-Scriptor.
- Kaiser, R. (2021). *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: Springer. DOI: 10.1007/978-3-658-02479-6
- Kost, J. (2019). Möglichkeiten und Grenzen, das Feld pädagogischer Ratgeber zu systematisieren. In M. Schmid & U. Sauerbrey (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft. Grundlagen und Reflexionen* (S. 17-28). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Krathwohl, D. R. & Anderson, L. W. (2010). Merlin C. Wittrock and the revision of Bloom's taxonomy. *Educational Psychologist*, 45(1), 64-65.
- Krüger, J. O. (2022). Pädagogische Rezepte und pädagogische Rezeptkritik: Eine Untersuchung des erziehungswissenschaftlichen Diskurses um Rezeptologien. *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 98 (2), 217-231.
- Merz-Atalik, K. (2017). Inklusive Lehrerbildung oder Inklusionsorientierung in der Lehrerbildung? Einblicke in internationale Erfahrungen und Konzepte. In S. Greiten, G. Geber, A. Gruhn & M. Königner (Hrsg.), *Lehrerausbildung für Inklusion. Fragen und Konzepte zur Hochschulentwicklung* (S. 48-63). Münster: Waxmann.
- Meyer, H. (1980). *Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung*. Königstein: Scriptor.
- Meyer, H. (1974). *Trainingsprogramm zur Lernzielanalyse*. Frankfurt a. M.: Fischer-Athenäum-Taschenbücher.
- Meyer, H. (1987). *Unterrichtsmethoden. 2 Bde.* Frankfurt a. M.: Scriptor.
- Meyer, H. & Junghans, C. (2021). *Unterrichtsmethoden II: Praxisband*. Berlin: Cornelsen.
- Meyer, H. & Junghans, C. (2022). *Unterrichtsmethoden I: Theorieband*. Berlin: Cornelsen.
- Oelke, U. & Meyer, H. (2013). *Didaktik und Methodik für Lehrende in Pflege- und Gesundheitsberufen*. Berlin: Cornelsen.
- Oelkers, J. (2001). Welche Zukunft hat die Lehrerbildung? In J. Oelkers (Hrsg.), *Zukunftsfragen der Bildung* (S. 151-164). Weinheim: Beltz. DOI: 10.25656/01:7920
- Ostermann, W. & Wegener, L. (1897, 1. Band. 8. Aufl.). *Lehrbuch der Pädagogik*. Oldenburg: Schulzeche Hofbuchhandlung.
- Stöcker, K. (1970, 18. Aufl.). *Neuzeitliche Unterrichtsgestaltung*. München: Ehrenwirth.
- Vidal, N. (2019). Selbstständiges Lernen. Eine Analyse didaktischer Ratgeberliteratur für Lehrkräfte. In M. Schmid & U. Sauerbrey (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft. Grundlagen und Reflexionen* (S. 135-151). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Zierer, K. (2023). *Hattie für gestresste Lehrer 2.0*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

## Autoren und Autorin

**Goldfriedrich, Martin, Prof. Dr.**  
 Professur für Inklusive Pädagogik  
 Fakultät Sozialwissenschaften  
 Hochschule Zittau/Görlitz  
 Furtstraße 2, 02826 Görlitz  
 martin.goldfriedrich@hszg.de

**Hauke, Leandra Madeleine**

Studentische Hilfskraft im Studiengang  
Heilpädagogik/Inclusion Studies  
Fakultät Sozialwissenschaften  
Hochschule Zittau/Görlitz  
Furtstraße 2  
02826 Görlitz  
[leandra.hauke@stud.hszg.de](mailto:leandra.hauke@stud.hszg.de)

**Meyer, Hilbert Prof. em. Dr.**

ehemaliger Inhaber der Professur für Schulpädagogik  
Fakultät für Bildungs- und Sozialwissenschaften  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Uhlhornsweg 96  
[hilbert.meyer@uni-oldenburg.de](mailto:hilbert.meyer@uni-oldenburg.de)